

Mainz (F. Staab), Hamburg-Bremen (P. Johannek), Passau und Regensburg (E. Boshof), Konstanz (H. Maurer), Speyer (I. Heidrich), Würzburg, Eichstätt und Bamberg (A. Wendehorst), Augsburg (M. Horn), Trier (F.-R. Erkens) und Halberstadt (H. Beumann) werden jeweils von ausgewiesenen Fachleuten, die bereits einige Arbeiten zu den jeweiligen Diözesen vorlegten, bearbeitet und für die Salierzeit näher untersucht. Die Stifte in Goslar (J. Dahlhaus), die Pfalzstifte Aachen, Maastricht, Kaiserswerth, Frankfurt (P. Moraw) und die Klöster Corvey, Fulda, Hersfeld (Th. Vogtherr) sowie die Frauenklöster Sachsens (M. Parris) runden den Band thematisch ab. Ein Beitrag beleuchtet Kontinuität und Wandel bei den deutschen Päpsten (G. Frech); der letzte und längste Beitrag beschäftigt sich mit dem Problem von Libertas und Reichsabt (H. Seibert).

Näher betrachtet werden sollen zwei der Aufsätze: Ingrid Heidrich versucht in ihrem Aufsatz »Bischöfe und Bischofskirche von Speyer« eine Geschichte der Diözese von ihrer Gründung bis zum Beginn der Stauferzeit zu skizzieren. Dabei werden besonders die zahlreichen Schenkungen unter Heinrich III. und Heinrich IV. an die Speyerer Domkirche und das Verhältnis der salischen Könige zu »ihrem« Bistum eingehend betrachtet. Ein wichtiger Aspekt ist die Frage des königlichen Itinerars, das die völlige Bedeutungslosigkeit Speyers bis zu Konrad II. auf anschauliche Weise demonstriert. Die einzelnen Bischöfe von Speyer werden vorgestellt und besonders ihre Position im Investiturstreit herausgearbeitet. Die Stellung der Judengemeinde in Speyer und ihr Verhältnis zum Bischof sowie die Bautätigkeit an der Saliergrablege, dem Speyerer Dom, sind weitere Aspekte der Darstellung.

Alfred Wendehorst bemüht sich in diesem Aufsatzband um die drei fränkischen Bistümer in seinem Beitrag »Bischöfe und Bischofskirchen von Würzburg, Eichstätt und Bamberg«. An die Gründungsheligen Kilian, Heinrich und Kunigunde und Willibald anknüpfend werden zunächst die Entstehung und dann die erweiternden Bautätigkeiten in den Diözesen geschildert. In einem weiteren Abschnitt wird der zunehmende Einfluß des Königtums auf die Wahl des jeweiligen Bischofs thematisiert und dabei der »Systemcharakter« der salischen Bischofsernennungen bejaht, wenn auch – zurecht – der Begriff des »Reichskirchensystems« durch den Begriff »reichskirchliche Praxis« ersetzt wird. Im folgenden Abschnitt wird anhand der Itinerarforschung die Bedeutung der drei fränkischen Bischofssitze für die salischen Könige herausgearbeitet. Es wird deutlich, daß die Pfalz in Bamberg einen wesentlich höheren Stellenwert einnahm, als die in Würzburg oder gar Eichstätt. Die beiden letzten Abschnitte des Aufsatzes gehen auf die Erwähnung der fränkischen Bistümer in Königsurkunden und die wirtschaftliche Struktur und Leistungsfähigkeit der Bischofssitze ein, wobei besonderes Gewicht auf die Frage des zu leistenden *servitium regis* und die durch die Romzüge finanziell zum Teil stark belasteten Kirchen gelegt wird. Im Schlußwort weist Wendehorst zusammenfassend auf die Entwicklung der Bistümer zu relativ eigenständigen Territorien hin, die zum einen die »stabilen und transpersonalen Elemente des Reiches« bildeten, zum anderen aber auch das »Ende der ottonisch-salischen Reichskirche« bedeuteten. Gerade in Würzburg ist die Entwicklung beispielhaft für die übrigen bischöflichen Territorien verlaufen, an deren Ende der Bischof gleichrangig neben den anderen »weltlichen« Reichsfürsten steht.

G. Gresser

Stefan Weinfurter (Hrsg.), Die Salier und das Reich. Bd. 3: Gesellschaftlicher und ideengeschichtlicher Wandel im Reich der Salier, Sigmaringen (Thorbecke) 1991. 616 S.

Beschäftigten sich die ersten beiden Bände mit den politisch bestimmenden Kräften des salischen Reiches, dem Königtum, dem Adel und der Kirche, so bietet der letzte Band in seinem ersten Teil eine Aufarbeitung der sozial nachgeordneten Schichten. Die Geschichte der salierzeitlichen Ministerialität (Th. Zotz) und der Bauern (W. Rösener) werden dabei jeweils als verfassungsgeschichtliche Phänomene verstanden, die in Genese und Entwicklung im Rahmen der Reichsgeschichte zusammenfassend behandelt werden. Die Bürger, letzter (angekündigter) Untersuchungsgegenstand des ersten Teiles werden nicht in einer derart

übergreifenden Darstellung gewürdigt. Ihre Geschichte findet sich eingebettet in Abhandlungen zu verschiedenen Städten, ohne dabei manchmal ein eigenes Profil zu gewinnen. Gerade bei den Aufsätzen zur Stadtgeschichte fallen die unterschiedlichen Herangehensweisen, Auffassungen und Stile der jeweiligen Autoren ins Auge. Die umfassendste (und längste) Arbeit, methodisch strikt gegliedert und breit belegt, stammt von H. Stehkämper, der bemüht ist, alle Aspekte mittelalterlichen Stadtlebens in Köln jeweils für sich und in ihrem Zusammenwirken darzustellen. Andere Arbeiten messen Einzelaspekten größeres Gewicht bei, so daß der Leser einen Gesamteindruck vom Wandel der Stadt in der Salierzeit nur durch die Lektüre aller Beiträge erhält.

Der zweite Teil der Publikation befaßt sich mit den »ideen- und rechtsgeschichtlichen Wandlungen in der Salierzeit«. Auch hier finden sich weit gefaßte, Grundzüge behandelnde Werke neben Untersuchungen innerhalb eines festgelegten geographischen oder thematischen Horizonts. Allen Arbeiten ist gemeinsam, daß sie versuchen, dem Leser die salierzeitlichen Auffassungen von politischen Gegebenheiten näherzubringen. H. Vollrath befaßt sich mit »Konfliktwahrnehmung und Konfliktdarstellung«; die Rolle von »Gewalt und Frieden in der Politik der Salierzeit« wird von T. Reutter untersucht; rechtsgeschichtliche Überlegungen finden sich bei G. Theuerkauf, W. Hartmann und H. Dickerhof; C. Märtils Aufarbeitung der Bamberger Domschule verschafft einen Einblick in die Bildungsvoraussetzungen der Zeit; über das herrschende Bischofsbild arbeitete St. Coué anhand acht verschiedener Bischofsviten. Mit Hinblick auf die Forschungsdebatte um den Zeitpunkt der Entstehung des Deutschen Reiches, die durch die neueste Arbeit C. Brühls wiederbelebt worden ist, sei hier auf den Beitrag H. Thomas' hingewiesen, der – ohne von Brühls Werk Kenntnis zu haben – auf anderen Wegen zu durchaus ähnlichen Schlußfolgerungen kommt.

Der Band schließt dem Inhaltsverzeichnis nach mit einer »Zusammenfassung«, eine Bezeichnung die O. Engels allein durch den für seinen Beitrag gewählten Titel »Das Reich der Salier – Entwicklungslinien« schon relativiert. Im kurzen Vorwort wird deutlich, daß es Engels weniger um eine summarische Wiedergabe der einzelnen Erkenntnisse aller Beiträge geht als um die Darstellung einer grundsätzlichen, durchaus persönlichen Sicht, die aus der Gesamtschau gewonnen werden kann. Der erste Teil der Abhandlung betont zunächst die Bedeutung des 10. Jahrhunderts für das Reich der Salier. Dabei wird der Leser Zeuge einer Kontroverse, die sich innerhalb der Publikation anhand des »auslösenden« Beitrages von H.-W. Goetz (Band I, zu beachten bes. die dem Titel beigefügte Anmerkung) nachvollziehen läßt. Thema ist dabei das Herzogtum, von dem aus auf die Stellung des Adels insgesamt geschlossen wird. Davon getrennt befaßt sich ein weiterer Abschnitt mit der Entwicklung der Kirche, wobei sich beide Teile auf das 11. Jahrhundert, die »Blütezeit« der Salier beziehen; das späte 11. und das frühe 12. Jahrhundert werden in einem eigenen, abschließenden Unterkapitel behandelt. Der Beitrag stellt damit – ganz im Sinne des Autors – weniger einen kurzgefaßten Abriss der Salierzeit im Licht der aktuellen Forschung dar, sondern zeigt die Lebendigkeit historischen Arbeitens. Mit einem Namen und Orte berücksichtigenden Gesamtregister und Autorenverzeichnis schließt der Band. *G. Lubich*

Hubert Ruß, Die Edelfreien und Grafen von Truhendingen. Studien zur Geschichte eines Dynastengeschlechts im fränkisch-schwäbisch-bayerischen Grenzraum vom frühen 12. bis zum frühen 15. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX, Darstellungen aus der fränkischen Geschichte, Bd. 40), Neustadt/Aisch 1992, 409 S., 25 Abb., 4 beil. Karten.

In der Mediävistik war die Adelforschung mit Sicherheit eine der ertragreichsten Forschungsansätze der letzten Jahre. Eine Vielzahl weitgespannter Untersuchungen haben neue Erkenntnisse über Struktur, Selbstverständnis und Herrschaftsausübung des mittelalterlichen Adels gezeitigt, die anhand einiger führender Geschlechter (Staufer, Zähringer, Welfen) exemplifiziert wurden. Die vorliegende Dissertation steht in der Linie solcher Arbeiten, hat es allerdings unternommen, ein reichspolitisch weniger bedeutendes, daher